

Hof. Sr. H.
Herzogs Ernst
v. Sachsen.
verbunden mit
Product, das
Fr. Kröll:
Kirchen bei
ifter.

1. Jahrgang.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonntags- u. Feiertage

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Erheb. M.
1.25, per Post M.
1.50 pro Quartal.
Vertheilung pro J.
Spalt. Seite 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngbietes.

Nr. 173. Siegen, Mittwoch, 9. September 1885.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 9. September.

Mit imponirender Ruhe und Gelassenheit wird von der gesammten deutschen Presse der spanische Zwischenfall behandelt. In keinem einzigen Blatte findet sich bei Besprechung desselben auch nur ein erregtes Wort oder eine zornige Aufwallung. Von einer Erregung innerhalb der politischen Kreise oder gar der Bürgerschaft ist vollends keine Rede. Man ist allgemein überzeugt, daß Spanien gezwungen werden wird, für die Ereignisse gegen die deutsche Gesandtschaft gebührende Genugthuung zu leisten und belächelt im Uebrigen den von der spanischen und französischen Presse diskutirten Gedanken einer kriegerischen Verwicklung. Charakteristisch für die Gelassenheit, mit der hier die Sache aufgefaßt wird, ist die Thatfache, daß die „Norddeutsche“ d. B. gestern Abend auf ihren ersten drei Spalten die Frage gar nicht berührte. Nur in der Rubrik „Rundschau im Auslande“ widmete sie ihr einige Zeilen. Sie hebt dort hervor, daß die tonangebende Presse Frankreichs Angesichts des Ernstes der Situation für strengste Zurückhaltung plaidirt und daß die öffentliche Meinung Englands in allen ihren publizistischen Organen sich auf Deutschlands Seite stellt. Dann schreibt das offiziöse Blatt weiter: Während nach direkten hier eingetroffenen Madrider Depeschen die Haltung der dortigen Bevölkerung ruhiger geworden sein soll, wissen Pariser Blätter ein Langes und Breites von der unbeschreiblichen Aufregung zu erzählen, die sich aller Klassen des spanischen Volkes bemächtigt haben soll und zur Ausbeutung der abenteuerlichsten Projekte führte. Die behagliche Breite, womit die Pariser Blätter das Schauspiel der patriotischen Entrüstung des spanischen Volkes ausmalen, erscheint übrigens für die Gesinnung mancher Kreise an der Seine ebenfalls charakteristisch. Daß der Reichskanzler entschlossen ist, der spanischen Regierung den Rückzug möglichst zu erleichtern, um den Republikanern nicht Oberwasser zu verschaffen, unterliegt keinem Zweifel. Erwähnt wird die Lösung dadurch werden, daß, wie festzustellen scheint, Spanien als Vorbedingung der Verhandlungen zunächst die Zurückgabe der Karolineninseln gefordert habe. — Eine Art Kritik an dem Vorgehen der deutschen Politik übt bis jetzt nur die „Germania“, indem sie schreibt: Weshalb der Versuch einer gütlichen Verständigung nicht vorher gemacht ist — man weiß davon wenigstens nichts —, ist bis jetzt nicht aufgeklärt.

Im Ubrigen wiederholen wir: Die Karolinen sind es nicht werth, daß zwei große Nationen sich um sie verfeinden, und geschieht das doch, so hat in der Hauptsache die Verantwortung zu tragen, wer „angefangen hat.“ Und das ist natürlich nach der Meinung dieses edlen Blattes das deutsche Reich.

Noch folgenden berechtigten Stoßfuzer finden wir im A. L.: „Wenn ein berühmter Staatsmann, Schriftsteller oder Gelehrter stirbt, so werden ihm in den Zeitungen bei weitem nicht so viele Zeilen gewidmet, wie jetzt einem Mainzer Kleeblatte aus dem Reichthum der Menschheit. Zwei Lumpen, Namens Herbst und Wotho, Beide Schuhmacher von Profession, waren seit Jahren associirt zur Ausführung von allerlei in die Gattung der Einbruchdiebstähle ressortirender Unternehmungen. Beide standen auch in Beziehungen zu einer Prostituirten, Namens Müller. Wotho heirathete diese Person und bald hernach wurden er und sie ermordet aufgefunden, sie in ihrer Wohnung im Wette, die verstümmelte Leiche von ihm im Maine. Herbst ist verhaftet und der Thäterhaft beschuldigt. Dar- über täglich lange Spalten in großen und kleinen Blättern und großartige Neugierde des verehrlichen Publikums über das quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?“ —

Tagesnachrichten.

* Berlin, 8. Septbr. (Vom Tage.) (Der Kaiser) hat sich auch heute früh mit der Stettiner Bahn zu den Manövern des Gardacorps nach Buch begeben. — Im Rathhaus fand gestern Abend ein glänzendes Bankett der städtischen Behörden statt zu Ehren der internationalen Telegraphenconferenz. Bei dem den Bewillkommungsreden und einem Festspiel folgenden Souper brachte Bürgermeister Duncker das Hoch auf den Kaiser aus. — Der Präsident des Reichstags, Herr v. Wedell-Pinsdorf, hat von König Alphonso XII. das Großkreuz des spanischen Ordens Isabelas der Katholischen erhalten. Trotz General Salamanka? — Die Bundesrathsausschüsse haben heute wieder eine Sitzung zur Vorberatung der Ausführungsbestimmungen zum Börsensteuergesetz abgehalten. Eine Reihe rein formeller Bestimmungen wurden nach dem Vorschlage der Regierung angenommen. Die materiell wichtigen Bestimmungen unterliegen noch der Berathung. Die erste Plenarsitzung wird Mitte nächster Woche stattfinden. — Ueber den gegenwärtigen Stand der

Arbeiten der Commission zur Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches wird Folgendes mitgetheilt: Von den fünf Theilen, aus welchen das Gesetzbuch bestehen wird, sind nicht allein die drei ersten Theile (der allgemeine Theil, das Recht der Schuldverhältnisse und das Sachenrecht) dergeßtaft vollendet, daß ein von der Gesamtcommission genehmigter Entwurf in erster Berathung abgeschlossen vorliegt, sondern es ist auch bereits die Berathung des Familienrechts nicht unerheblich vorgeschritten, so daß auch deren Beendigung in naher Zeit zu erwarten ist und nur der Entwurf des Erbrechts aufzustellen sein wird. Hiernach darf mit Sicherheit erwartet werden, daß der Zeitpunkt der Vollendung des vollständigen zur Publikation geeigneten Entwurfs nicht weit mehr aussteht.

Berlin, 8. Septbr. (Flottenmanöver.) In den deutschen Kriegshäfen fanden dieser Tage die Flottenmanöver statt und es ist bei dieser Gelegenheit zu einer Musterung der verfügbaren Streitkräfte zur See im allgemeinen gekommen. Das Ergebniß entsprach in jeder Beziehung den erwarteten Anforderungen. Man hat sich namentlich überzeugt, daß die im Mobilmachungsfall erforderliche Mannschaft aus den Reservisten in der seemannischen Bevölkerung in wenigen Tagen zu beschaffen ist. Derartige Erhebungen haben seit dem Amtsantritt des jetzigen Chefs der Admiralität General v. Caprivi wiederholt stattgefunden. Bekanntlich rührt von dem General v. Caprivi ein neuer Plan zur schnellen Mobilmachung der Marine her; mit der Erprobung desselben hängen diese Erhebungen in unsern Kriegshäfen zusammen. (R. 3.)

Der Kaiser ist heute Mittag halb 1 Uhr von dem Manöverfelde zurückgekehrt. Um 4 Uhr empfing der Kaiser den Unterstaatssecretär Grafen Bismarck zu längerem Vortrage.

Auch heute liegen keine Nachrichten aus Spanien vor, durch welche die Gerüchte von einem Angriff auf einen deutschen Consul bestätigt würden. Es scheint also bei bloßen Sachbeschädigungen geblieben zu sein.

(Die spanische Tragikomödie.) Die lekt- eingetroffene N. A. Z. erklärt an ihrer Spitze: Der Mangel an Besonnenheit, womit die spanische Presse und die Bevölkerung die Landung des „Atis“ (so heißt das deutsche Kanonenboot, nicht „Hyäne“) auf Yap aufgefaßt, hat bei uns, wo man gewohnt ist den Weg diplomatischer Verhandlungen bei Meinungs- verschiedenheiten zwischen Regierungen nicht zu ver-

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von G. v. Wald-Zedtwitz.

(Fortsetzung.)

Sie thaten es. Jubelnd gingen sie heim, Marlittas Rose stand rechts, Marlenens links, in der Mitte wuchs das Geißblatt. Es rankte sich schneller empor als die Rosen, bald überragte es dieselben um ein bedeutendes, liebevoll streckte es seine Arme nach der einen, wie nach der andern Seite aus, bald waren Rosen und Geißblatt so miteinander verwachsen, daß man sie nicht auseinander zu halten vermochte, ohne alle drei zu beschädigen. Die Eltern sahen es mit stiller Freude. „Sie sind miteinander verschlungen, wie unsere Kinder, sie lieben sich wie diese“, sagte Frau von Paalen, und ihr Gatte flüsterte ihr ins Ohr: „Nun haben wir auf einmal noch einen Sohn bekommen.“ Auch die Kinder waren gewachsen, Marlitta und Marlene hatten die ersten Kinderschuhe schon vertreten, und für Karl Janzens reichte bald die Schule des Städtchens nicht mehr aus, Herr von Paalen dachte ernstlich darüber nach, wo er ihn hinhin wollte, um seine guten Anlagen mehr und mehr zu entwickeln. Schön waren die Schwestern nicht, doch ein eigner Zauber lag über ihnen, man mußte sie ansehen und wieder ansehen. „Sie dürfen nie getrennt werden, gerade die beiden lieblichen Gestalten so nebeneinander zu sehen, erfreut

das Herz“, hatte die Frau Pastorin gesagt und so war es auch. Die schwarze Marlitta und die blonde Marlene boten, wenn sie nebeneinander standen, ein gar zu liebliches Bild. Jeder blickte sie mit Vergnügen an, Karl Janzens aber wohl am meisten. Er hatte ja auch ein Recht dazu, waren es doch seine Schwestern, war es doch schon die Pflicht der brüderlichen Dankbarkeit, sie zu lieben. Die Zuneigung war gegenseitig, die Mädchen hingen mit ganzem Herzen an dem lieben Bruder. O, ein stattlicher Bursche war er geworden, die Augen noch immer so hübsch als früher, ja beinahe noch schöner, offener, größer, es lag etwas Eigenthümliches darin, etwas so Eigenthümliches, daß die kleinen Herzen der Schwestern unwillkürlich schneller klopfen, wenn er sie ansah. Die Figur hatte sich kräftig entwickelt, sein Wuchs schlank wie der der Birke, sein Gang fest und energisch; wenn er die Treppe mit wenigen Schritten hinaufsprang, kam es wohl vor, daß die beiden Mädchen schnell von ihrer Arbeit aufstehen und wenn sich dann ihre Blicke trafen, ein leichtes Erröthen ihre Wangen färbte.

„Karl ist es nur“, sagten sie dann wohl leicht- hin und versuchten weiter zu lernen, meist wollte es dann aber nicht mehr recht gelingen, sie waren zer- streut, guckten zur Thüre hinaus, ob er nicht käme, sie abzuholen.

„Er bleibt lange“, meinte Marlene.

„Er wird noch zu thun haben, Knaben müssen mehr arbeiten, als wir“, dagegen Marlitta. Erstere hielt es nicht länger auf dem Stuhle aus, sie sprang

auf, um nach Karl zu sehen. Letztere hätte es auch gern gethan, aber ihre Schularbeit mußte beendet werden, eher durfte sie nicht an das Spielen denken.

„Er hat keine Aufgaben, komm hinaus auf die Heide“, flüsternte Marlene herein, Karl Janzens folgte ihr auf dem Fuße.

„Herrliches Wetter die Sonne scheint, die Schmetter- linge fliegen, eile doch, Marlitta“, unterfächte der Knabe die Bitte. Die Kleine kämpfte einen harten Kampf, nur zu gern wäre sie mit hinausgezogen in das herrliche Wetter, zur Sonne und zu den Schmetter- lingen, doch ihr Pflichtgefühl hielt sie zurück.

„Ich bin noch nicht fertig, du gleichfalls nicht, Marlene, und Karl wird wohl auch noch zu arbeiten haben.“

Ihre Worte verhallten an tauben Ohren, fort waren sie, draußen bei der Sonne, bei den tänzelnden Schmetterlingen. O, es war schön auf der roth- blühenden Heide, wie es in tausend und aber tausend Blüten furrte, wie fleißig die Biennen den Honig trugen, wie die Hummeln den Saft zu all den feinen Diskantstimmen brummen. Karl sah ihnen zu, plöz- lich wurde er ernst.

„Weißt du, Marlene, wie du mir vorkommst?“

„Nun, hoffentlich wie etwas Schönes?“

„Ja — ja — gerade wie diese wilde Hummel“

Sie wußte nicht recht, ob sie den Scherz übel nehmen sollte, doch fragte sie weiter: „Nun, und Marlitta?“

Der Knabe sah einen Augenblick zur Erde.

Eisenbahn.
Siegen nach
H. 5.48, 6.50,
1.15, 3.29 N.,
3.51 A.,
5.00 M., 3.29 N.,
entliegenden Sta-
berfeld 5.48, 10°
3.14, 9.51 A. (Der
rt nur bis Alten-
Siegen von:
48 von Altenhun-
5.56, 11.27 M.,
3. N., 6.10, 6.56
1.
1.40 N., 3.15,
thal u. Siegen:
N., 12.55, 1.21,
N., 6.33, 7.55,
Silsenbach:
29 N., 7.53 A.,
nach Siegen:
46 N., 5.38 A.,
r: Dr. Oskar Horn.
Frucht u. Expedition
solt, Siegen.

lassen wesentlich überrascht. Das Kanonenboot hatte den jetzt ausgeführten Auftrag schon vor mehreren Wochen erhalten. Niemand konnte damals erwarten, daß eine Thatsache, wie sie bei den neuerlichen kolonialen Ausgleichungen wiederholt vorgekommen ist, die spanische öffentliche Meinung um ihre ganze Ueberlegung bringen würde. In den Beziehungen mit anderen Nationen wäre ein solches Vorkommniß undenkbar. Selbst wenn die deutsche Regierung die unberechtigte Erregbarkeit der spanischen Nation hätte in Anrechnung bringen und auf den Karolinen res integra für spätere Verhandlungen hätte offen halten wollen, wäre es mangels einer jeden Verbindung nicht mehr möglich gewesen, den „Itis“ noch zu erreichen. Das Kanonenboot erhielt seinerzeit Ordre, nach erfolgter Besitzergreifung Manilla anzulaufen und mittelst des spanischen Telegraphendrahts das Veranlaßte zu melden. Auch hieraus ist ersichtlich, daß man bei uns nicht im Entferntesten geglaubt hat, in Spanien einer Aufnahme unserer Mittheilung über die Flaggenhissung zu begegnen, wie sie jetzt dort Platz gegriffen hat.

*** Baden-Baden, 8. Sept. (Die Kaiserin)** ist gestern Abend 11 Uhr 40 Min. mit Sonderzug bei bestem Wohlsein hier eingetroffen. Heute Nachmittag findet eine offizielle Tafel statt.

*** Neu-Strelitz, 8. Sept. (Regierungs-Jubiläum.)** Das 25jährige Regierungsjubiläum des Großherzogs wurde gestern mit einem Festzuge der Bürgerschaft, Kriegervereinen u. Jubiläums-Gastafel, bei welcher der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Jubilar betastete und abendlichem Fackelzug, Beleuchtung der Stadt und Feuerwerk in hervorragender Weise gefeiert.

*** Wien, 8. Sept. (Der Reichsrath)** ist durch kaiserliches Patent auf den 22. ds. zur Sitzung einberufen worden. Für den 26. ist die Thronrede angekündigt.

*** Paris, 8. Sept.** Die Agence Havas meldet aus Madrid von heute Morgen 11 Uhr wie folgt: „Das Ministerium, die Zeitungen und die ganze Nation lehnen es einstimmig ab, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen, da die Frage Spaniens Ehre berührt. Nachrichten vom „Velasco“, der am 25. August mit dem Befehle abfuhr, wieder Besitz von Yap zu nehmen, werden ängstlich in Madrid erwartet. Infolge der Kundgebung gegen die deutsche Nation in Valencia riß eine Schaar das Schild des deutschen Consulats herunter und zerbrach die Fahnenstange. In Saragossa kam es gestern Abend an der Puerta del Sol zu einer leichten Unordnung, die durch die Polizei beseitigt wurde. In Barcelona erhob der Gemeinderath Einspruch gegen Deutschlands Vorgehen gegen Spanien. Die Agence Havas meldet ferner aus Madrid vom heutigen Tage: Der König machte gestern eine Spazierfahrt in Madrid und im Retiro ohne Bedeckung und lenkte den Wagen in Person. Er wurde überall ehrerbietig begrüßt. Die Verhandlungen haben einen sehr freundlichen Fortgang; es wird eine Note zur Beantwortung der deutschen Note ausgearbeitet. Das deutsche Kanonenboot „Itis“ ließ auf Yap ein Personal, berührte Manilla und fuhr in der Richtung nach Singapore weiter. Man glaubt, das von Deutschland vorgeschlagene Schiedsgericht werde überflüssig werden. Von den Gassenhugen der Puerta del Sol wurden 24 Schreier in verwickelter Nacht festgenommen. Die öffentliche Stimmung beruhigt sich.“

„Hier, wie die Biene, die fleißig den Honig trägt.“
Jetzt war es an der Zeit, die Verlebte zu spielen, sie rümpfte das Näschen, warf den blonden Lockenkopf in den Nacken.

„Jetzt bin ich böse.“
Es dauerte aber nicht lange, Karl Jansens konnte zu schnurrige Schulgeschichten erzählen, über die sie lachen mußte, dann wäre es ja auch zu langweilig gewesen, allein auf der Heide und in den Knicks herumzutollen, kurzum, die alte Freundschaft war bald wieder hergestellt. Marlitta saß zu Hause und dachte auch an die Heide, eben war die Arbeit beendet, nun wollte sie auch hinaus zur Sonne, zu den Schmetterlingen, da rief die Mutter: „Komm, mein Kind, stricke du nur den Haden, Marlene hat Fehler über Fehler gemacht.“

Schweigend that sie es, ab und zu entfuhr ihr ein verhaltener Seufzer. Da kamen die Beiden zurück.

„Himmlisch war es! Göttlich! Hier einen Strauß Heideblumen haben wir dir mitgebracht,“ riefen sie und warfen der fleißigen Marli die Blumen in den Schooß.

„So habt ihr an mich gedacht, ich danke euch!“ entgegnete sie freundlich.

„Ich denke immer an dich, Marlitta!“ rief Karl.

„Und an mich nicht?“ entfuhr es vorwurfsvoll Marlenen.

„Doch — auch an dich — du Schelm forgst schon dafür, daß man dich nicht vergißt,“ antwortete Karl.

*** Madrid, 8. Sept. (Besinnung?)** Die „Correspondencia“ konstatiert die Wichtigkeit der deutschen Erklärung, daß die deutsche Besitzergreifung von Yap die Anerkennung der Priorität der spanischen Besitzergreifung, falls der Nachweis derselben erbracht würde, nicht hindern werde. Die „Correspondencia“ beglückwünscht sich für die der spanischen Diplomatie gegebene gute Direktion und die guten Dispositionen, welche Deutschland bekundet. — Der Pariser „Temps“ meldet aus Madrid, 7. d. Vormittags 10 Uhr: Die Regierung befahl den Gouverneuren in den Provinzen aufs Neue streng an, um jeden Preis deutschfeindliche Kundgebungen, wie solche in Saragossa und Valencia vorgekommen seien, zu verhindern. In den genannten Orten sind ausreichende militärische Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Die Urheber von Angriffen gegen den Vertreter Deutschlands (den Consul von Valencia, der angeblich in Saragossa ermordet worden wäre?) sind verhaftet, die Schuldigen würden ebenso wie in Madrid den Gerichten übergeben werden. Ein anderes Telegramm meldet, König Alphonso habe sich im letzten Ministerrath gegen jede überstürzte Lösung und gegen jede Idee eines unmittelbaren Bruches ausgesprochen. In San Sebastian hat am Sonntag Abend jedoch ungeachtet des Verbots des Gouverneurs eine anti-deutsche Kundgebung stattgefunden. Eine Anzahl Verhaftungen fand statt.

Ueber die Art, wie Frankreich seine Kriegsschuld an Deutschland abgetragen,

bringt der Pariser Lloyd einige interessante Mittheilungen. Dies sei nicht so leicht von staten gegangen, wie man gewöhnlich angenommen habe. Das Land habe zwar stürmisch eine rasche Abtragung der Schuld verlangt, aber die französische Regierung habe harte Kämpfe mit den französischen Finanziers auszufechten gehabt. Wenige Tage vor dem Termin, an dem die erste halbe Milliarde fällig war, sei für die Deckung der Riesensumme noch nicht gefordert gewesen. Fünf französische Bankiers hätten sich wohl bereit erklärt, die Summe vorzutreiben, allein gegen eine Provision von 20 Millionen Franks. Herr Thiers sei darüber sehr erobert gewesen, habe zugleich aber Herrn Prouyer-Quertier kommen lassen und an ihn die Forderung gerichtet, nach Berlin zu gehen. Prouyer-Quertier habe sich anfangs getraut, sei aber schließlich zu der Reize bereit gewesen, jedoch unter der Voraussetzung, daß ein nach 8 Tagen widerrufbarer Vertrag mit den Bankiers abgeschlossen würde und er für alle Fälle eine Anweisung auf eine halbe Milliarde erhalte. Es heißt dann weiter:

Der Reichskanzler empfing Herrn Prouyer-Quertier im ersten Augenblick sehr kalt. Nach ganz kurzer Zeit stellte es sich heraus, daß die Annahme, von welcher Fürst Bismarck ausgegangen war, eine irrthümliche gewesen; der Fürst bekannte das selbst mit der entgegenkommendsten Lebenswürdigkeit, und von da ab gingen die Verhandlungen ziemlich glatt. Von einer Verschiebung der Zahlung wollte der Fürst zuerst nichts hören. Endlich sagte er dem französischen Bevollmächtigten: „Sprechen sie darüber mit dem Kaiser, ich werde Ihnen eine Audienz vermitteln und Ihrem Wunsche meinerseits nicht hindernd sein.“ An demselben Tage empfing Kaiser Wilhelm den französischen Bevollmächtigten mit seltener Auszeichnung. Der Kaiser war vollkommen über die Verhandlungen aufgeklärt. Er äußerte wiederholt, die französische Regierung sei bisher ihren Verbindlichkeiten mit Loyalität nachgekommen, und als er schließlich den französischen Bevollmächtigten entließ, geschah das in so wohlwollender Art, daß Herr Prouyer-Quertier sofort nach Versailles berichten konnte, er hoffe die Negotiationen zu einem guten Abschluß zu bringen. Am nächsten Morgen gegen 7 Uhr befand sich Herr Prouyer-Quertier, seinen Pariser Gewohnheiten entsprechend, noch im tiefsten Schlafe, als er plötzlich durch lebhaftes Gespräch im Nebenzimmer geweckt wurde. Er hatte sich noch kaum den Schlaf aus den Augen gerieben, als die Thür schon geöffnet wurde und Fürst Bismarck in seiner bekannten

Nun lagen die Kinder im Bett. Marlitta träumte süß, die Heideblumen lagen neben ihr und sandten duftige Grüße in ihre schlummernde Kinderseele.

„Ich kann nicht schlafen,“ klagte Marlene. „Erzähle mir etwas, Marlitta!“

Die Geruchene schreute aus süßen Träumen auf und versuchte zu erzählen, bis ihr beinahe die Lider vor Müdigkeit zufliegen.

„Ach, nun muß ich morgen nachhaken, ich habe ja meine Uebersehung noch nicht!“ rief Marlene.

„Aber Marlene, siehst du, warum bleibst du nicht zu Hause!“

„Zimmer mußst du mir Vorwürfe machen. Ach, es war so schön auf der Heide, Karl wollte durchaus hinaus. Braut und Bräutigam haben wir gespielt, kennst du das Spiel?“

Der Schwester wurde es ein wenig heiß in dem Bettchen.

„Das ist bestimmt ein albernes Spiel.“

„Albern, nein, es war wunderschön, man küßt sich immer dabei.“

„Küssen? Im Spiele küßt man sich nicht.“

Ein wunderbares Gefühl überkam Marlitta, unklare Vorstellungen von der Bedeutung eines Kusses flogen in ihrem Kinderherzen auf. Wie wunderbar war es doch, ihr that es weh, daß Karl beim Spiel Marlene küßte. Ihr fiel dabei der einzige Kuß ein, den sie von ihm erhalten, als sie damals unschuldig für ihre Schwester bestraft worden war — das war kein Spiel, das war heiliger Ernst.

Kaiserlich-Uniform eintrat. Herr Prouyer-Quertier stammelte Entschuldigungen.

„Glauben Sie denn,“ lachte der Reichskanzler, „daß ich mich vor einem nackten Manne fürchte?“ Ohne Umstände nahm der Kanzler Platz und begann die Konversation:

„Sie haben gewonnen. Der Kaiser gesteht Ihnen alles zu.“

„Wie?“ sagte Herr Prouyer, „Sie haben noch gestern Se. Majestät gesehen?“

„Gestern“, antwortete Fürst Bismarck, „nein, sondern heute, es ist ja schon 7 Uhr Morgens.“ — Und nun begann der Fürst mit der größten Nonchalance die wichtigsten Fragen, um welche es sich handelt, zu besprechen, als sähe er mit dem Diplomaten in seinem Kabinett. Es wurde Schreibzeug gebracht, und auf einem kleinen Nachttischchen wurden die Entwürfe zu den drei Konventionen zwischen Frankreich und Deutschland geschrieben. Das Bild wäre eines Malers würdig gewesen! Auf der einen Seite der eiserne Kanzler in seiner vollen Uniform, auf der anderen Seite der ebenfalls sehr robuste französische Bevollmächtigte und zwischen beiden dieses Nachttischchen, auf welchem Fürst Bismarck schrieb. Er schrieb die Konventionen, nach der Verabredung, in deutscher Sprache nieder und bemerkte: „Sie haben ja einen Sekretär, der deutsch versteht. Sie können also verifizieren lassen.“ Herr Prouyer-Quertier lehnte natürlich ab. In kurzer Zeit waren die Entwürfe fertig, so daß die Sekretäre den Rest besorgen konnten. Nach den Verhandlungen frühstückte Herr Prouyer beim Fürsten. In der Unterhaltung kam die Rede auf die Eisenbahnen, und Fürst Bismarck behauptete, die deutschen Eisenbahnen beförderten wohlfeiler als die französischen. Herr Prouyer-Quertier bestritt das und meinte unter anderem: „Ja, ich habe für einen Extrazug von Köln nach Berlin 1500 M. gezahlt. Ich beklage mich nicht gerade und verlange mein Geld nicht zurück, aber Sie werden zugeben, daß das auch keine wohlfeile Beförderung ist.“ — „Oh“, scherzte der Fürst, „da haben Sie gewiß auch Ihr Retourbillet bezahlt.“ — Herr Prouyer-Quertier bestritt dies eben so heiter. Aber wie erstaunte er, als er bei seiner Abreise auf dem Bahnhofe erschien, und sein Sekretär, der für ein Coupée sorgen wollte, die Nachricht brachte, es sei bereits ein Salonwagen bezahlt. Die deutschen Herren aus dem Auswärtigen Amte, welche Herrn Prouyer-Quertier das Geleit gaben, meinten lachend: „Sie sehen, der Fürst war im Rechte, als er sagte, Sie hätten Ihr Retourbillet bezahlt.“ — Und von da ab wiederholte sich das bis an die französische Grenze. Auf einer Station war ein glänzendes Diner für Prouyer-Quertier und seine Begleiter servirt, so reichlich, wie es einem solchen Esser und Trinker, wie der französische Bevollmächtigte, nur angenehm sein konnte, und als die Rechnung beigebragt wurde, hieß es, alles sei schon bezahlt. Herr Prouyer-Quertier war von diesen in so humoristischer Form dargebotenen Aufmerksamkeiten sehr ergötzt, und an der französischen Grenze angelangt, landete er in bester Stimmung an den Fürsten Bismarck eine Depesche nach Berlin mit den wenigen Worten: „Ich danke Ihnen, mein Fürst, es ist jedenfalls angenehmer, von Ihnen zu gehen, als zu Ihnen zu kommen.“

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 8. Sept. (Die rheinisch-westfälische Hütten- u. Walzwerks-Vereinsgenossenschaft) hielt am Sonnabend in Düsseldorf ihre Generalversammlung. In den definitiven Vorstand der aus 508 Betrieben mit 78 382 Arbeitern bestehenden Genossenschaft wurden dabei u. A. gewählt die Herren A. Dröschler, Greutthal als Mitglied, Direktor Weinlig-Geisweid als Ersatzmann.

* Siegen, 9. Sept. Seit dem 1. Juli werden die im Jahre 1874 ausgegebenen Reichsfassenscheine a 50 M., 20 M. und 5 M. nur noch bei der Reichshauptkasse in Berlin eingelöst. In Betreff der Annahme von Preussischen und Reichsbanknoten hat sich, wie wir von zuständiger Seite in Folge mehrfacher irrthümlicher Angaben in hiesigen Zeitungen erfahren, neuerdings nichts geändert.

B Siegen, 9. Septbr. (Witterung.) Zu dem Regenwetter der letzten Tage, das abwechselnd leichte Güsse und schwere Schauer mit hellen Stunden brachte, und auf das auch der gestrige Mondwechsel ohne sichtbaren Einfluß blieb, gestellte sich heute zwischen 1 und 2 Uhr ein Gewitter, das sich in einem vereinzelten kräftigen Donnerschlag bemerkbar machte. Tiefer Barometerstand und sehr bewegte Luft aus

Wieder wurde es ihr zu heiß unter der Decke, mit dem Schläfe war es vorläufig vorbei.

„Aber meine Arbeit! Bitte, mache sie mir, ich helfe dir ein andres Mal wieder,“ klagte die andre weiter.

Die letzten Worte klangen wenig zuversichtlich, sie mochte wohl selbst fühlen, wie unwahrscheinlich es war, daß sie einmal der Schwester helfen sollte.

„So komm, laß uns aufstehen!“

„Schreibe du es doch gleich selbst, du kannst ja gerade so schreiben, wie ich.“

„Nein, das thue ich nicht, ich will dir die Arbeit diktiert.“

„Ich kann nicht schreiben, ich bin so müde, wenn ich aufstehe, werde ich krank, mein Kopf — mein armer Kopf!“

„Kopfschmerzen hast du, soll ich dir Umschläge machen, thut es sehr weh?“

Marlitta stand schon neben dem Bett der Schwester, die — vielleicht aus nur zu berechtigtem Schamgefühl — das Gesicht in die Kissen drückte, um sich den dunklen Augen Marlittas zu entziehen.

„Es ist schon besser,“ flüsterte sie schüchtern. Marlitta schrieb, Marlene schloß die Lider, sie schlief, sie träumte — Braut und Bräutigam gingen auf sonniger Heide, Kuß um Kuß wurde getauscht — o, es war ein reizendes süßes Spiel!

(Fortsetzung folgt.)

Südwest lie-
unerwünscht
(Nachschrift
gebracht; de-
— Die z
Gerber R.
fende Haut
einige Tage
began. Die
Leidenschaft
sich R. un-
sehends, in
war jedoc
dauerndwer

— Und e
Betheiligung
sterblichen
Superintend
lesten Mabel
schrein wurde
einger Stro
Sonne Henri
nicht! — trat
Altar, um i
Freund ist i
daß ich ihn
Freund Gott
beziehungen,
pflüger, Eu
hies ein wa
thätkräftig k
Sein Andent
bezeuge denn
feier. Nach
Segen bewege
wofelbst die
angegangener
storbene erre

— Lang
meum a
katholischen
mitgetheilt.
Pfarrer de
Form eines
katholische
und unläs
weilenden k
„Billet für
christl. Zeit
zug. Antun
Pläße“ in fo
und Orden
Gehorjams
trauen auf
Lebens in d
Ergebung i
bote Gottes
oder Witwe
gebende „Wem
keine ausga
3) Die klei
der Vernun
nur im Sch
katholische
anderes Me
wenn sie ni
Station, in
werden mul
5) Reisende
6) Jedes B
Gnade trag
loren, druc
Reisende fa
Preis nach
aufsteigen,
Klasse — a
„Reiset al
sein Engel
— Rob
Kriege f
truppen un
1794 mit F
die Soldat
Hohe Herre
Stadt Kobl
eine hohe
ihn der V
Paar Stief
sich der V
großen Wa
Termin ja
blieb ergeb
Lieferung r
fides als b
durch Wla
sammlung a
nahme jede
war, der d
stimmten
Männern a
Nedernbü
ihrer Veru
nach, um je
schah es, d
Klingenbe
postirend,
oder zukom
ein Vertret
Schweigen
daß der
ohne Wirt
drängt we
zu bereiten
Fuhbelleid
von den S
gehen. So
Augenblick
treisbildend
verengten,
Nachdruck;

ter stammelte
stanzler, „dab
e!“ — Ohne
ann die Kon-
gesteht Ihnen
n noch gestern
„nein, sondern
Und nun be-
e die wichtigen
reden, als säße
et. Es wurde
Nachmittags
tionen zwischen
das Bild wäre
nen Seite der
der anderen
bevollmächtigte
auf welchem
stationen, nach
ieder und be-
her deutsch ver-
Herr Pouppe-
t waren die
Herr Pouppe-
die Rede auf
behauptete, die
als die fran-
Ertrag von
beklage mich
zurück, aber
wohlsteile Be-
st, „da haben
t.“ — Herr
Aber wie er-
dem Bahnhofe
Pouppe forgen
in Salonwagen
dortigen Ante,
aben, meinte
Rechte, als er
— Und von
söjische Grenze.
er für Pouppe-
schlich, wie es
anzöjische Be-
und als die
schon bezahlt,
humoristischer
rgöht, und an
er in besser
Deutsche nach
e Ihnen, mein
nen zu gehen,

ahn.
weissfällige
wissenschaft)
übermittlung.
Betreiben mit
t wurden da-
Grußthal als
erfrankung.
li merden die
ssenscheine
r Reichshaupt-
der Annahme
hat sich, wie
ader irrthüm-
en, neuerdings
zu dem Regen-
che Güte und
und auf das
Einfluß blieb.
Gewitter, das
lag bemerkbar
wegte Luft aus
er der Decke,
ei.
Sie mir, ich
gte die andre
versichtlich, sie
inlich es war,
te.
du kannst ja
die Arbeit
müde, wenn
opf — mein
ir Umschläge
der Schwester,
dem Schamge-
kte, um sich
hen.
stern. Mar-
sie schlief, sie
n auf sonniger
— o, es war

Südwest stießen leider noch ferneren Regen in Aussicht, so unerwünscht derselbe dem Landmann zur Zeit auch sein mag. (Nachschrift: Der Nachmittag hat einige sonnige Stunden gebracht; das Gewölk ist weniger unruhig.)
— Diez, 7. Sept. (Blutvergiftung.) Der hiesige Gerber K. kaufte ein verendetes Pferd, um die abzutretende Haut desselben zu verwerten. Das Pferd war schon einige Tage verendet, als K. mit dem Abstreifen der Haut begann. Hierbei muß in eine leichte Schnittwunde des K. Leichengift eingedrungen sein, denn seit dieser Zeit fühlte sich K. unwohl. Sein Unwohlsein verschlimmerte sich zu- nehmend, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. Es war jedoch bereits zu spät und heute früh ist der Be- dauernswerthe nach schweren Leiden verschieden (Ab. K.).
— Paderbach, (Kr. Wittgenstein), 7. Sept. Unter großer Theilnahme aller Stände und Concessionen wurden die sterblichen Reste des am 4. d. M. dahingegangenen Herrn Superintendenten Friedrich Schmidt zu Laasphe ihrer letzten Ruhestätte übergeben. Der reich geschmückte Todtenschrein wurde zunächst zur Kirche geleitet. Nach dem Gesange einiger Strophen des von der brandenburgischen Kurfürstin Louise Henriette verfaßten Kirchenliedes: „Jesus meine Zuversicht!“ trat Herr Superintendent Dittel zu Anfeld vor den Altar, um über das Schriftwort des Herrn: „Zagrus unser Freund ist nicht todt, sondern er schläft, ich aber gehe hin, daß ich ihn auferwecke!“ die Leichenpredigt zu halten. Als Freund Gottes sei der Verstorbene in den vielfachen Lebens- beziehungen, in welchem er als Prediger, Seelsorger, Armen- pfleger, Superintendent, Familienvater u. s. w. gestanden, stets ein wahrer, aufrichtiger, liebevoll theilnehmender und thatkräftig handelnder Freund der betreffenden Kreise gewesen. Sein Andenken sei daher fest gewurzelt in aller Herzen. Dies bezeugte denn auch die großartige Theilnahme an der Leichen- feier. Nach dem Gesange einer Schlusstrophe und ertheiltem Segen belegte der Leichenzug sich nach dem alten Friedhofe, woselbst die Leiche neben der im Tode dem Verstorbenen vor- angegangenen Ehegattin beiseite eingelegt wurde. Der Ver- storbene erreichte ein Alter von fast 88 Jahren. (W. Kr.)

Vermischtes.

— Langenischwalbach, 5. Sept. (Ein Bades- mecum zum Versenken.) Ein seltsamer Beitrag zur katholischen Traktat-Literatur wird der „Magdb. Ztg.“ mitgetheilt. Es handelt sich um ein von einem katholischen Pfarrer verfaßtes Badesmecum zum Versenken, welches in Form eines Billets auf rothem Papier gedruckt, durch das katholische Schwessternhaus in Langenischwalbach vertrieben und unlängst auch an alle in Schwabach zur Kur weilenden katholischen Damen vertheilt worden sein soll. „Billet für die Reise ins Paradies“, so lautet die Ueber- schrift. Zeit der Abfahrt: Jede Stunde geht ein Schnell- zug. Ankunft: Wann Gott will. Dann folgen „Preise der Pläne“ in folgender Weise: I. Klasse: Unschuld oder Buße und Ordenpreß mit den drei Gelübden der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit. II. Klasse: Buße und Ver- trauen auf Gott mittelst eines frommen und keuschen Lebens in der Welt. III. Klasse: Vollkommene Reue und Ergebung in den göttlichen Willen, Beobachtung der Ge- hote Gottes und Erfüllung der Standespflichten im Ehe- oder Witwenstande.“ Auf der Rückseite endlich sind fol- gende „Bemerkungen“ verzeichnet: 1) Retourbillets werden keine ausgegeben. 2) Vergnügungszüge gehen nicht ab. 3) Die kleinen Kinder, welche noch nicht zum Gebrauche der Vernunft gekommen sind, bezahlen nichts, wenn sie nur im Schooße der Mutter sich befinden, d. h. in der katholischen Kirche. 4) Die Passagiere werden gebeten, kein anderes Reisegepäck mit sich zu nehmen, als gute Werke, wenn sie nicht den Zug veräumen, oder auf der vorletzten Station, Regener genannt, wo jedes andere Gepäck abgelegt werden muß, eine unliebbare Verabgung erleiden wollen. 5) Reisende werden an jeder Station aufgenommen. 6) Jedes Billet muß den Stempel der heiligmachenden Gnade tragen, entweder seit der Taufe, oder, wenn ver- loren, durch das hl. Sakrament neu visirt. 7) Jeder Reisende kann während des Weges, wenn er einen größeren Preis nachzahlt, von einer niederen in eine höhere Klasse aufsteigen, hingegen muß das Umsteigen in eine niedrigere Klasse — als lebensgefährlich durchaus mißrathen werden. „Reist also glücklich! Gott sei auf Eurem Wege, und sein Engel begleite Euch.“

— Koblenz, 6. Sept. (Wie die Franzosen ihre Kriege führten.) Nach dem Rückzuge der Koalitions- truppen und dem von der Republik Frankreich im Jahre 1794 mit Preußen abgeschlossenen Separatfrieden waren die Soldaten der untheilbaren Republik unter General Hoche Herren der zum Trierer Kurfürstenthume gehörenden Stadt Koblenz. Nicht genug, daß dem Magistrat derselben eine hohe Kontributionssumme auferlegt ward, erging an ihn der Befehl, innerhalb 24 Stunden mehrere hundert Paar Stiefel zu liefern, da die Armee der „Ohnehosen“ sich der „Beischuhung“ noch nicht entäußern gelernt und großen Mangel an Schuhzeug litt. Aber der befohlene Termin lag die Leistung nicht erfüllt, auch ein zweiter blieb ergebnislos. General Hoche, der für die rechtzeitige Lieferung verantwortlich war, verfiel auf ein ebenso ver- fides als brutales Mittel, zum Ziele zu gelangen. Er ließ durch Plakate und Ausrufe eine allgemeine Volksver- sammlung auf einem der Märkte verkünden, zu deren Theil- nahme jeder männliche Einwohner von Koblenz berechtigt war, der das achtzehnte Lebensjahr überschritten. Zur be- stimmten Stunde war der Markt gedrängt voll von Männern aller Stände, die sich erwartungsfull um die Rednerbühne scharrten, von der herab ihnen der Grund ihrer Vernunft mitgetheilt werden sollte. Dem Anschein nach, um jede Störung des Vortrags zu verhindern, ge- schah es, daß ein Bataillon französischer Soldaten mit klingendem Spiele aufzog und sich rings um den Markt postirte, nur eine schmale Gasse für die sich entfernenden oder zukommenden Hörer frei ließ. Zugleich aber bestieg ein Vertreter des Befehlshabers die Estrade; unter dem Schweigen der Versammlung begann er mit der Klage, daß der wiederholte Aufschub der Stiefellieferung ohne Wirkung geblieben, und da der General selber ge- drängt werde, habe, um der Sache ein rasches Ende zu bereiten, jeder der Anwesenden sich sofort seiner Fußbekleidung zu entledigen und durch die einzige von den Soldaten offen gelassene Gasse von dannen zu gehen. So groß die Entrüstung und der Karm im ersten Augenblick immer waren, der Anschlag der Gewehre der freisitzenden Wächter, die den Korbon mit jeder Minute verengten, verlieh den Worten des Beamten verstärkten Nachdruck; mit Ingrim und geheimem Zähneknirschen

entledigten sich die zur Volksberatung versammelten Koblenzer ihrer Schuhe und Stiefel und pilgerten barfuß oder in Strümpfen durch die Reihen der ganz ehrerbietig vor den unbeschulten Opfern des republikanischen Terroris- mus Spalier bildenden Soldaten ihrem Heim entgegen. Die zurückgelassene Fetatombe aber, die den Platz zu einem Schuhmagazin umgewandelt hatte, ward sofort von dienst- eifrigen Händen gelammelt und mittelst Fahrzeug rhein- aufwärts geführt. General Hoche hatte seine Aufgabe er- füllt und war boshaft genug, den Koblenzern in einer Bekanntmachung seinen Dank auszudrücken, daß ihm die- selbe von Seiten der Bürger der Stadt nach Kräften er- leichtert worden sei.

— Berlin. (Meldungen beim Kaiser.) Jetzt, wo die Kaiserstandarte vom Palais des Kaisers wieder herabweht, wird die zum Palais führende Rampe täglich von einer großen Zahl höherer Officiere passirt, welche behufs militärischer Meldungen vom Kaiser empfangen werden. Ueber die Art, in welcher solche Meldungen vorgenommen werden, herrschen im Publikum vielfach noch unklare Vorstellungen, so daß folgende Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ Vielen von Interesse sein wird. Der Kaiser nimmt, wenn er sich in Berlin befindet, Meldungen von Officiern aller Grade entgegen. Die betreffenden Herren werden Tags vorher zu diesem Behufe im Bureau der Commandantur notirt und erfahren dort dann auch, ob und wann Se. Majestät Meldungen entgegennimmt. Gewöhnlich ist die Zeit für dieselben 11 Uhr Vormittags im kaiserlichen Palais. Ohne auf die Meldeliste gesetzt zu sein, können sich die commandirenden Generale, der Chef des Generalstabes der Armee, die General-Inspektoren der Artillerie, des Ingenieurcorps und des Militär-Er- ziehungswesens bei dem Kaiser melden; diese erhalten dann durch den dienstthuenden Flügeladjutanten Bescheid. Die Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Officiere des Gardecorps dürfen sich nur jeden Dienstag beim Kaiser melden, die Stabs-officiere dieses Corps dürfen jedoch an jedem Tage zu den Meldungen notirt werden. Die ver- abschiedeten Officiere müssen sich, wie die Herren vom Civil, an das Hofmarschallamt wenden. Was die Audienzen zur Entgegennahme von Orden betrifft, so besteht die Be- stimmung, daß die durch den Tod ihrer Inhaber erledigten Orden, wenn nicht besondere persönliche Verhältnisse eine Ausnahme bedingen, in welchem Falle bei dem dienst- habenden Flügeladjutanten eine Audienz nachgesucht werden muß, nur dann an Se. Majestät persönlich überreicht werden, wenn der Schwarze Adlerorden oder ein Orden I. Klasse zur Abgabe gelangt. In allen übrigen Fällen werden die bezüglichen Dekorationen der General-Ordens- commission überwiesen werden. Der Kronprinz nimmt persönliche Meldungen gewöhnlich nur Vormittags von 11 bis 11½ Uhr entgegen.

— (Zu den Herbstmanövern.) Unter diesem Titel hat wiederum der Hofpost der deutschen Reichspost (Herr C. A. S.), der in Berlin eine höhere Postamtstelle bekleidet, eine „Postalische Epistel“ als liegendes Blatt herausgegeben. Seine Weihnachts-Postepistel wird noch den Klerus in Erinnerung sein. Wir lassen die Hauptverse des neuen Poëms folgen:

Der Krieger macht um diese Zeit
Zum Herbstmanöver sich bereit;
Die Herrn Officiere packen Wein,
Konferven und Cigarren ein;
Die Mannschaft füllt mit froher Miene
Die Kasse sich in der Kantine,
Und Kiese birgt in ihrer Lade
Für den Gefreiten Karbonade.
Daneben Butter, Kurrut und Bier,
Als ihrer Liebe Souvenir.
Kum-Plum, Trara, da zieh'n sie hin
Und sind nun im Manöver drin.
Wer je im Herbst sich abgeplagt,
Dem ist damit genug gesagt.
Nun sollte Jeder sich befeuern,
Zu fördern solch' Manöverleben;
Nicht bloß mit Muth und dem Wein
Und schöner Wagenfüllung; nein!
Mit dem ist's nicht allein gethan.
Auch das Gemüth will Nahrung han!
Und hiezu wohl am Besten kommt
Ein Brief, der aus der Heimath kommt.
Was aber nicht ein solcher Brief,
Wenn er im Land umher erst lieft,
Von Stadt zu Stadt, von Korps zu Korps?
Und doch kommt solches häufig vor,
Weil der Adresse alles fehlt,
Was zur Genauigkeit man zählt.
„Herrn Hauptmann X im Übungs-feld.“
Wie soll die Post um alle Welt
Bei solcher Aufschrift dem Herrn X
Den Brief beizugehen schlaun und fr? —
Es fehlt: wie man man die Waffe nennt;
Es fehlt Schwadron und Regiment,
Das Bataillon, die Kompagnie,
Kalamie oder Batterie.
Was hilft da alle Findigkeit?
Der Brief versäumt seine Zeit;
Und X muß sagen noch von Glück,
Schickt man sein Briefchen nicht zurück.
Wohlan, die Ihr zu Hause bleibt
Und dort Manöverbriefe schreibt,
Ihr Jüngling, Jungfrau, Mann und Frau,
I, adressirt recht genau!
Sekt außer Kompagnie, Schwadron
Et cetera, die Garnison,
Das heißt die ständige, hinzu;
Dann kriegt Herr X den Brief im Nu;
Und Ihr braucht nicht zu allem Grämen
Euch hinterher auch noch zu schämen.
Weil Ihr veräumt, was gar nicht schwer,
Und so geschädigt Deutschlands Heer!“

— („Sadomas“ Ende.) Seiner Zeit wurde durch den Rittergutsbesitzer von Rathenow auf Plaenitz das ehe- malige Leibpferd des Kaisers, „Sadomas“, angekauft. Nach längerer Pflege ist nunmehr, wie der „Voss. Ztg.“ ge- schrieben wird, das Thier gestorben; seine Haut ist bei einem Gerbermeister in Alt-Kuppin mit sämmtlichen Haaren rothgar gemacht und soll auf Plaenitz als Wand- teppich einen dauernden Platz erhalten.

— (Ein englischer „Jäger“) hat dem Geruch des menschlichen Körpers seine besonderen Nachforschungen gewidmet. Als Resultat seiner Beobachtungen giebt er an, daß blonde

Menschen nach Moschus riechen, hellbrünnete nach Blau- säure, dunkelbrünnete nach Knoblauch und rothhaarige nach Zuchten. Der englische Jäger hat also die Chance, vier verschiedene Duftbiller herzustellen.

— (Insel Yap.) Die neuerdings viel besprochene Insel Yap (auch Yap geschrieben) ist eine hoch vulkanische Insel mit Arefa-Palmen, Bambus und vielen Bäumen, die Holz zu Booten liefern. Schleifsteine von hier sind auf den östlichen Inseln gesucht. Die Einwohner, mindestens 2000 an der Zahl, werden von mehreren Häuptlingen beherrscht. Der Aderbau auf Yap ist vorzüglich. Auf der Insel haben sowohl die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft, als auch die Hamburger Firma Robertson u. Bernheim Niederlassungen. Die hochgelegene und gut angebaute Insel ist 207 Quadrat-Kilometer groß.

— (Der kluge Schloffer.) Auf dem Friedhofe in U. findet sich folgende Grabchrift: „Hier ruht die tugend- hafte Karoline, Gattin des Schlossermeisters Gaunter; das Gitter dieses Grabmals, welches der besten der Frauen errichtet worden, stammt aus der Werkstätte ihres Mannes.“

— (Darum!) „Was sind Sie für ein Landsmann?“ — „Ein Sachse!“ — „Aber Ihr Dialekt klingt doch öster- reichlich!“ — „Das kann wohl sein, mein Ruteifer, denn ich war Sie ein halbes Jahr in Rußland!“

— (Grob.) In einer großen Provinzialstadt stieg kürzlich eine Frau, die einen schweren Marktford trug, in einen Wagen der Pferdebahn, in welchem alle Sitze besetzt waren. Ein Herr stand auf, um der Frau seinen Sitz anzubieten, als sich ein anderer sehr hoher Mann vorbrängte und den freigewordenen Sitz einnahm. „Ich bin der Dame zu Liebe, aber nicht Ihrewegen aufge- standen,“ sagte der erste Herr. Der Dide blieb ruhig sitzen und erwiderte phlegmatisch: „Schon recht, die Dame ist meine Frau.“

— (Gipfel der Zerstreuung.) Herr Alfred läßt sich die Haare schneiden; nach Beendigung der Ope- ration sieht er sich im Spiegel und findet, daß sie ihm zu kurz geschnitten sind. „Sie sind mir zu kurz, ich wünsche sie länger,“ sagt er zum Friseur und setzt sich wieder hin.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 9. Sept. Die Notirungen in London betrugen am 7. Sept.: Kupfer, Chiliarren 42 L. 15 s, Blei, eng- sches 11 L. 15 s, spanisches 11 L. 7 s — 11 L. 7 s 6 d, Zink, specielle Marken 14 L. 15 s, gewöhnliche 14 L. 7 s 6 d, Silber 47½ Pence.

Blei wird als matt bezeichnet, desgleichen Kupfer, wovon 200 t zu 42 L. 15 s verkauft wurden.

* Berlin, 7. Sept. Viehmarkt. Zum Verkauf standen 2738 Rinder, 5947 Schweine, 1080 Kälber und 13737 Hammel. Rinder in durchweg schleppendem Handel, geringe Waare etwas besser, Markt nicht geräumt; Ia 54—58 M., IIa 47—52 M., IIIa 42—44 M., IVa 35—38 M. bez. Schweine, Beschickung mit inländischen beschränkt; trotz mässiger Ausfuhr fand bei steigenden Preisen ein flottes Geschäft in inländischer Waare statt, während es in aus- ländischer lang-sam und fast stockend war, Markt nicht ge- räumt; Ia etwa 60 M., IIa 54—58 M., IIIa 50—53 M., Russen 47—51 M., Bakonyer 46—48 M. bez. Kälber glatt verkauft; Ia 46—54 Pf., IIa 43—44 Pf. bez. Schlachthammel Ia und IIa wurden bei mässigem Ausfuhrgeschäft zu vor- wöchentlichen Preisen ziemlich anverkauft; beste englische Lämmer stiegen bei wenig Vorrath und wurden schnell ge- räumt; Ia 43—46 Pf., beste englische Lämmer bis 54 Pf.; magere Hammel hinterlassen ziemlichen Ueberstand.

Gegen die Zahlungsweise in Coupons, unter der die Kleintausche so ganz besonders zu leiden haben, heist es in der Köln. Ztg.: „Abgesehen davon, daß wir häufig Coupons in Zahlung erhalten, bevor dieselben fällig geworden sind, eine Art und Weise der Ausgabe, welche schon vom moralischen Standpunkte aus verurtheilt werden muß, so bekommt jeder Geschäftsmann einen ge- linden Schreck, wenn er einen Gelddbrief aufmacht und dort einige Hundert Mark in allen möglichen bekannten und unbekannten Coupons von minimal kleinen bis zu hohen Werthen findet. Das Vergnügen, Geld empfangen zu haben, wird bei solchem Anblick gewaltig herabgemindert. Was damit thun? Soll man den Plunder dem Lebens- würdigen Kunden wieder zurückschicken? Das geht nicht aus Furcht, den Kunden vor den Kopf zu stoßen und möglicher Weise zu verlieren. Aber was denn? So schnell wie möglich das Zeug wieder los zu werden suchen? Flugs werden alle unbezahlten Rechnungen hervorgeholt und mit leichtem Herzen quitt gemacht, ja vielleicht solche Rechnungen schon bezahlt, welche in Ermangelung der Coupons noch etwas hätten warten müssen. Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser Hinsicht sogar den Coupons etwas zu gute ge- halten werden könnte. Jedoch gesetzt den Fall, daß keine Rechnungen noch sonst dringende Sachen vorliegen. Als- dann — ja, alsdann wird der Geschäftsmann als Chemann lebenswürdig. Er ruft schnell seine Gattin herbei und bietet ihr aus freien Stücken die Coupons an als Wirth- schaftsgeld, eine Thatsache, welche mit gut klingender Münze zu den Seltenheiten gezählt werden. Den schweren Gang fürchtend, den sie sonst in der Noth zu thun ge- zwingen wäre, ergreift die Hausfrau die Gelegenheit, nimmt mit sauerfüßer Miene die dargereichten Zettel hin, um nun ihrerseits bunt durcheinander ihre Lieferanten damit zu beglücken. So kommen die leidigen Dinger unter Leute, welche oft so gar keine Ahnung davon haben, was sie eigentlich zwischen den Fingern halten, und gar zu häufig in die mißliche Lage gerathen, die Coupons nicht los werden zu können, weil ein Fremder sie ihnen gar nicht abnimmt und Bekannte es nur sehr nothgedrungen thun. Mit Recht hat sich daher eine Art von Widerwille gegen die Coupons festgesetzt in allen Ständen der Gesellschaft, mit Ausnahme natürlich derjenigen Klasse von Leuten, welche in der angenehmen Lage ist, die Coupons abzugeben und ausgeben zu können. Ja, diese Klasse dürfte sich sogar freuen, daß sie ein williges Publikum findet, um die Ab- schnitte endlich an die Massen gelangen zu lassen, unge- achtet, ob dieser Paktel bei diesem Dienst auch noch sein Geld mit seiner Zeit zusehen möge. Da nun aber be- kanntlich jene Couponsabnehmer im Allgemeinen mehr Zeit zu verlieren haben, als das gewöhnliche Tagespublikum (weil sie zu diesem ihrem Geschäft keine oder doch sehr wenige Zeit nöthig haben), auch sie eher in der Lage sind, einige Groschen zusehen zu können, so wäre es wohl in der Ordnung, daß sie sich die Umstände nicht verdrießen ließen und ihre Coupons selbst und direkt verfilberten, zumal weil sie auch besser wissen, an welchen Orten das zu geschehen hat.“

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Wir veröffentlichen hiermit nochmals die bei der Ausgabe von Sparmarken und die Annahme der mit denselben vollbesetzten Sparkarten u. s. w. festgelegten Bestimmungen.
Siegen, den 8. Septbr. 1885.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Auszug aus den Grundbestimmungen des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

§ 3. Die Pfennigsparkasse verausgibt durch ihre Sparstellen gedruckte Sparmarken zum Preise von je 10 Pf. Dieselben können bis zu 30 Stück auf Karten aufgelegt werden, welche unentgeltlich bei den Sparstellen zu haben sind.

§ 4. Ist eine solche Spartarte vollständig mit Marken besetzt, also ein Gesamtwert von 3 Mark erreicht, so kann dieselbe bei einer Sparstelle abgegeben und daselbst gegen eine Empfangsbcheinigung über den Betrag umgetauscht werden.

§ 5. Durch die Vermittelung des Vereins-Vorstandes werden mindestens allmonatlich die von den Sparstellen quittierten Beträge über je 3 Mark bei der Sparkasse der Stadt Siegen auf den Namen des Sparers einbezogen und daselbst gegen eine Empfangsbcheinigung über den Betrag umgetauscht werden.

Die Namen der Sparer werden geheim gehalten und darf kein Verzeichniß derselben einem Unberufenen vorgelegt werden.

§ 7. Die nach § 6 zu Gunsten des Vereins entstehenden Zinsüberschüsse werden, falls sie nach Abzug der sämtlichen Geschäftskosten noch mindestens 30 M. betragen, innerhalb 4 Wochen nach der ordentlichen Generalversammlung zu gleichen Antheilen unter diejenigen Sparer vertheilt, welche während des abgelaufenen Geschäftsjahres durch Vermittelung des Vereins Einlagen in die städtische Sparkasse geliefert haben.

Die Höhe des Gewinn-Antheils wird jedesmal durch den Vereins-Vorstand bestimmt.

Die Gewinne werden innerhalb 4 Wochen nach der ersten Veröffentlichung derselben in der „Siegener Zeitung“ den Vorzeigern der betr. Quittungsbücher der städtischen Sparkasse durch den Rechnungsführer ausbezahlt. Nach Ablauf dieser Frist werden diejenigen Gewinne, welche nicht erhoben wurden, oder auf solche Einleger gefallen sind, welche bis zum Schlusse des Jahres Einlagen wieder zurückgezogen haben, dem Betriebsfonds überwiesen.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Wir erlauben uns hiermit, wiederholt die Vertheilung unserer Sparstellen zur Kenntniß der Einleger zu bringen:

Sparstelle Nr. 1	Vorsteher Herr	Ab. Neusch, Marburgerthor.
2		Ab. Dechelhauser jr., Maschinenfabrik der Herren A. u. H. Dechelhauser.
3		J. Freyaltenhoven, Bureau der Eisen-Siegener Eisenbahn.
4		H. Schuß, Kölnerstraße.
5		Martin Lüd, Pfuhlstraße.
6		Friedr. Jüngst, Böhrstraße.
7		Gottw. Schneider, Hammerhütte Kirchweg.
8		Ab. Haas, Bahnhofstraße.
9		G. Achenbach, Sieghütte.
10		Daniel Walzer, Puddel- und Walzwerk der Herren A. u. Schleifenbaum und Mattner.
11		Verwalter Bräuer, Dranienstraße.
12		G. Stein, Johannesstraße.
13		J. Schneider, Hainershütte.
14		Carl J. Le, Hammerhütte.
15		Louis Dienenthal, Fabrik der Herren Dango und Dienenthal, Sieghütte.
16		Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Bochem, Bureau der Berg-Mark. Eisenbahn.
17		L. Fölzer, Fabrik der Herren F. Fölzer Söhne Sieghütte.
18		
19		
20		

Die Sparstellen Nr. 4, 7 und 15 sind zur Zeit nicht besetzt; Bewerber werden freundlichst gebeten, sich bei dem Vorstande des Vereins, bezw. bei dem Rechnungsführer H. Klein mündlich oder schriftlich zu melden.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Blaudrucks,

die neuesten und schönsten Kleidermuster, Elle 25, 28, 30, 33 Pfg.

Schürzendrucks,

auf beiden Seiten bedruckt, schwere Waare, Elle 50 Pfg.

Kleiderkamosen,

die neuesten und schönsten Muster, Elle 48 Pfg.

Gehr. Alsberg,

Siegen.

Alle Sorten Steinkohlen, Braunkohlen u. Braunkohlenbriquettes empfiehlt in bester Qualität Friedrich Gimbel.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich von jetzt ab, statt der Unter-Agentur von W. Thienes in Elberfeld, eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieser für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen bewillige ich angemessenen Rabatt; in jedem Falle aber spart der Auftraggeber die Portokosten, neben der Garantie, daß das betr. Inserat sofort zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in alle übrigen Zeitungen und Fachblätter zu Original-Preisen.

Für vorkommende Fälle halte ich meine Annoncen-Expedition hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Große Geld-Lotterie

vom Rothen Kreuz.

Ziehung in Berlin am 2. November 1885 im Ziehungsloose der Königl. Preussischen Lotterie-Direktion.

Die Gewinne werden in Baar ohne Abzug ausbezahlt.

1 Hauptgewinn von 150000 M.	5 à 10000 = 50000 M.
1 „ „ 75000 „	10 à 5000 = 50000 „
1 „ „ 30000 „	50 à 1000 = 50000 „
1 „ „ 20000 „	500 à 100 = 50000 „
3000 à 50 = 150000 M.	

Zusammen 3569 Geldgewinne.

Jedes Loos kostet 5 Mark.

Verstehe die Loose nur gegen vorherige franko Einzahlung von 5 Mark. per Loos. Für die Einzahlung nach auswärts bitte ich 10 Pf. für Einschreibebrief 30 Pf. Frankatur, für amtliche Ziehungsliste 25 Pf. beizufügen. Nachnahme ausgeschlossen. Da die Loose sehr bald vergriffen sein werden, so wolle man Bestellungen baldigst machen.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.



Bergschuhe, Bergstiefel, Arbeitsschuhe, Pantoffeln, Schnallenschuhe, Zugschuhe, Klüschpantoffeln, Fuhrmannsschuhe, Knabenschuhe m. Nägel, Mädchenschuhe, Kinderchuhe

halten stets in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei bester Qualität vorrätig

Spiegel & Rosengarten,

79 Gölnerstraße 79.

Reparaturen schnell und billig.

Chemisch-analytisches Laboratorium

von Dr. Fr. Behrend, Siegen

vereideter Chemiker,
Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten Analysen, bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Ein tüchtiger Schneidergeselle findet dauernde Beschäftigung bei Daniel Weth in Walsbach.

Zahlungsbefehle
bei C. Buchholz.

Alle Sorten
Essig und Essigessenz
empfiehlt
Joh. Berlet.

Beding- und Schichtenbuch
bei C. Buchholz.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Nach dem in der heutigen Vorstandssitzung vorgetragenen Geschäftsbericht des Rechnungsführers über die Ergebnisse des Geschäftsbetriebs im Monat August d. J. sind an die Sparstellen 3550 Stück Sparmarken à 10 Pf. und 294 Stück im internen Geschäftsverkehr verwendete Sparmarken à 3 Pf. im Gesamtwert von 1237 ausgegeben worden. Dagegen gingen von den Sparstellen 1258 30 in Baar ein, von welchem Betrage 888 für 124 Einleger der Sparkasse überwiesen, 160 für neue Quittungsbücher an dieselbe verausgabt und die restlichen 188.70 unserem Guthaben bei der Sparkasse zugeschrieben wurden.

Das Guthaben des Vereins bei der Sparkasse erhöhte sich dadurch Ende August auf 2110.70. Als neue Sparer wurden der Stadt Siegen im Monat August 16 Einleger durch den Verein zugeführt.
Siegen, den 8. Septbr. 1885.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bringe ich mein Berggoldgeschäft hierdurch in geeigneter Erinnerung. Speziell empfehle ich mich in **Einrahmungsarbeiten** jeder Art, solid und staubdicht, imgleichen in **Auflösungen** und **Neuvergoldungen** unscheinbar gewordenen Goldrahmen an Spiegeln und Bildern. Prompte und billige Bedienung sichere in allen Fällen zu.

August Wasser,
Donzenbach 447.

Feinste frische Plockwurst

bei Joh. Berlet.

Feinsten Astrachan- und Elb-Caviar bei Joh. Berlet.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Beydorf 4.42, 8.5 M., 1.45, 4.11 M., 6.17, 8.19, A.

Siegenburg, Troisdorf, Deutz 4.42, 8.5 M., 1.45, 4.11 M., 6.17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt 4.42, 8.5 M., 1.45 M., 8.19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4.11.

Ankunft in Siegen von:

Beydorf 6.45, 9.50 M., 1.12, 3.26 M., 6.9, 7.48, 9.46 M.

Deutz 9.50 M., 1.12, 3.26 M., (von Köln 6.9) 9.46 M.

Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.

Abfahrten v. Beydorf n. Siegen:

6.8, 9.13 M., 12.35, 2.53, 5.33 M., 7.11, 9.6 M.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5.48, 6.50, 10.0 M., 12.20, 1.15, 3.29 M., 5, 6.14, 7.53, 9.51 M.

Krombach 5.48, 10.0 M., 3.29 M., 6.14, 9.51 M.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5.48, 10.0 M., 3.29 M., 6.14, 9.51 M. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhundem abg.), 7.56, 11.27 M., 1.15, 1.40, 4.6 M., 6.10, 6.56, 8.15, 11.40 M.

Hagen 11.27 M., 1.40 M., 3.15, 11.17 M.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6.24, 7.30, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.47, 5.50 M., 6.33, 7.55, 11.17 M.

Von Siegen nach Gilsenbach:

6.50 M., 1.15, 3.29 M., 7.53 M.

Von Gilsenbach nach Siegen:

6.15 M., 9.27, 2.46 M., 5.38 M.

Von Kaasphöhe nach Warburg:

5.25, 8.42 M., 1.40 M., 6.00 M.

Von Warburg nach Kaasphöhe:

5.25, 9.22 M., 1.10 M., 7.00 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.

Verleger: A. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.